



Geschenk vom Olymp | Reihe: 21

Die Deutsche Nationalbibliothek – CIP-Einheitsaufnahme.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet dieses Buch in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Erste Auflage 2012
© Größenwahn Verlag Frankfurt am Main Sewastos Sampsounis, Frankfurt 2012
www.groessenwahn-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN: 978-3-942223-12-6

Brigitte Münch

Geschenk vom Olymp
und andere Bescherungen

Neue ägäische Geschichten



IMPRESSUM

Geschenk vom Olymp

Reihe: 21

Autorin

Brigitte Münch

Seitengestaltung

Größenwahn Verlag Frankfurt am Main

Schriften

Constantia und *Lucida Calligraphy*

Covergestaltung

Peter Sarowy

Coverbild

Martios Sigma: Hermesflug

Lektorat

Michael Fröhlich

Druck und Bindung

Print Group Sp. z. o. o. Szczecin (Stettin)

Größenwahn Verlag Frankfurt am Main

April 2012

ISBN: 978-3-942223-12-6

I N H A L T

7	GESCHENK VOM OLYMP
20	SAGE MIR, MUSE ...
31	ALEX UND DIOGENES
38	ALS DIE DÄMMERENDE FRÜHE ...
45	DER MAULBEERBAUM
55	WARTEN AUF ÄSOP
65	AMO(U)R FOU
71	SCHULE DER APHRODITE
88	PHANTOMSCHMERZ
97	DIE SÄULEN DER DEMETER
106	TAGEBUCH DES LOTOPHAGEN
123	DER ADLER
131	VATERTAG
146	GÖTTERALLTAG
154	EPIGONEN
164	ÜBER DEN WOLKEN
179	GLOSSAR
187	BIOGRAPHISCHES

Für meine Freunde

Hermes ließ seinen Blick über den Platz schweifen. Drei Cafés standen zur Wahl, aber das mit den Tischen unter den schattenspendenden Orangenbäumchen sprach ihn am meisten an. Er humpelte auf einen der kleinen, runden Tische zu und ließ sich erschöpft auf den Stuhl daneben fallen.

Seine Füße brannten. Er war das Laufen nicht gewohnt. Zudem behinderten ihn die Flügel an den Fersen, die er irgendwie notdürftig um die Füße gelegt und dann Socken darüber gezogen hatte, damit man sie nicht sah. Verstohlen lockerte er etwas die steifen, neuen Turnschuhe, um wenigstens ein bisschen Luft hineinzulassen. Es war lästig, dass man die Flügel nicht vorübergehend abnehmen konnte, wenn man schon laufen musste! Denn heutzutage konnte er sich ja nicht mehr fliegend oder schwebend hier blicken lassen, so wie früher. Damals war das kein Problem, im Gegenteil: Die Menschen grüßten ihn ehrfürchtig, wenn sie ihn sahen und senkten fromm den Blick. Aber die Zeiten waren vorbei. Die Menschen glaubten schon lange nicht mehr an ihre alten Götter und würden einen Schock erleiden, wenn sie Hermes etwa über die Straßenschluchten fliegen sähen ... Das konnte er nicht verantworten und war ihm jetzt auch streng verboten.

Er seufzte und bewegte vorsichtig die schmerzenden Zehen. Vom Eingang des Cafés sah ein Kellner zu ihm herüber und steuerte dann auf ihn zu. Was soll man bloß bestellen, dachte er. Er mochte nichts von all dem Zeug, was man hier bekam ... Aber um keinen Argwohn zu wecken, entschied er sich für irgendeine Limonade – er musste sie ja nicht trinken. Er wollte nur eine Weile hier sitzen und sich ausruhen.

Seit ewigen Zeiten schon war er nicht mehr vom Olymp heruntergekommen. Er hatte auch nicht besonders viel Interesse daran gehabt, was

sollte er hier noch? Die Welt der Sterblichen hatte sich von ihnen abge-nabelt, sie hatten ihre alten Götter ins Reich der Mythologie abgeschoben und sich irgendwie neu orientiert. Und wahrscheinlich hatten sie nicht mal unrecht. Er wusste zwar kaum etwas über die neuen Götter der Menschen, der Olymp unterhielt keine Beziehungen zu ihnen. Aber vermutlich waren sie weniger selbstherrlich, arrogant und machtgierig als ihre alte elitäre Clique unter seinem launischen, unberechenbaren Vater Zeus – denn sonst hätten sie sich wohl kaum seit schon zweitausend Jahren halten können.

Auf dem Olymp war es freilich dadurch etwas öde und langweilig geworden, man war nur noch unter sich und hatte wenig Abwechslung. Ihn störte das allerdings nicht allzu sehr. Er hatte lange genug im diplomatischen Dienst gestanden und Botschaften ausgetragen und genoss nun seine Ruhe und Freiheit. Dass er sich jetzt nach langer Zeit mal wieder unter die Sterblichen mischte, hatte natürlich einen Grund: Alle Jubeljahre wurde er nochmal mit einer Mission losgeschickt, und jetzt war es mal wieder soweit.

Hermes gähnte und streckte die Beine von sich. Die Turnschuhe drückten, obwohl er sie wegen der Flügel schon eine Nummer größer genommen hatte. Auch diese Jeanshose war nicht gerade bequem – schon komisch, womit die Menschen sich heutzutage quälen! Aber er musste sich ja mit der Kleidung anpassen, um nicht aufzufallen, und so eine Jeanshose war offensichtlich weit verbreitet und daher völlig unverfänglich. Die Locken hatte er zu einem Pferdeschwanz gebunden, was derzeit Mode zu sein schien bei den jungen Männern. Und so ging er als ganz normaler, etwa dreißigjähriger Athener des 21. Jahrhunderts durch, falls er nicht irgendeinen unbedachten Fehler machte.

Er ließ die Finger in die Hemdtasche gleiten und zog ein dünnes Marmorplättchen hervor. Darin war das Porträt eines jungen Mädchens eingraviert, einer Sterblichen ... Sie musste er suchen und finden. Ihr Name war Angeliki, und sie war eine Ur-Ur-Ur-Ur ... nein, so viele Ur konnte er gar nicht zusammenzählen! Jedenfalls eine Urenkelin seines Vaters Zeus. Sie war die Nachfahrin einer Tochter, die Zeus in grauer Vorzeit mit einer Sterblichen gezeugt hatte. Und wieso er sich diesmal

gerade sie ausgesucht und ins Herz geschlossen hatte, gehörte zu den Rätsele, über die Hermes sich schon längst keine Gedanken mehr machte. Es war eben so. Mal galt seines Vaters Liebe der einen, und mal der andern Nachfahrin – das kam und ging, und die vorübergehende Schwärmerie fand ja irgendwann ohnehin zwangsläufig ein Ende, wenn die Bevorzugte eines Tages starb. Meistens war es auch schon vorher vorbei mit der Liebe, wenn sie in die Jahre kam und die Jugend verblüht war ... Denn er hatte nicht mehr wie früher die Macht, ihnen ewige Jugend und Unsterblichkeit zu verleihen. Er konnte ihnen nur noch lebenslange Gesundheit und Schönheit bis ins Alter schenken, und damit hatte er Hermes beauftragt, der mit der Fähigkeit ausgestattet war, diese Gabe zu übermitteln. Dazu musste er das Mädchen allerdings für einige Sekunden berühren, egal wo, es genügte etwa seine Hand auf ihrer Schulter.

Immerhin war es schon ein Fortschritt, nach langen Jahrhunderten, dass sein Vater solche sterblichen Geschöpfe nur noch aus der Ferne liebte. Das ersparte ihnen eine Menge Ärger auf dem Olymp, wie man ihn noch zur Genüge aus früheren Zeiten kannte. Und dafür nahm Hermes es in Kauf, ab und zu einen solchen Auftrag zu erledigen. Zumal es auch ganz unterhaltsam war, zwischendurch mal wieder das menschliche Leben und Treiben aus der Nähe zu sehen! Wenn nur das Laufen nicht so mühsam wäre ... Barfuß wäre es ja kein Problem, aber dann würde man eben die Flügel sehen. Die Menschen hatten früher gedacht, seine Flügel seien an den Schuhen befestigt – was für eine drollige Idee! Wie hätte er sie dann wohl bewegen können? Im Moment aber wünschte er, dass es so wäre. Die Sterblichen hatten überhaupt so manche falsche Vorstellung von den Olympiern gehabt, aber das war ja jetzt auch egal und spielte keine Rolle mehr.

Hermes steckte das Marmorplättchen wieder ein und verschränkte die Arme. Diese Angeliki fiel etwas aus dem üblichen Rahmen: sie war nicht reinblütig. Ihr Vater hatte als junger Mann Griechenland verlassen und war in irgendein nördliches Land gegangen, das weit jenseits des olympischen Aktionsradius, irgendwo in verschwommenen grauen Nebeln lag. Dort hatte er sich mit der Bevölkerung vermischt und eine Frau von dort genommen. Die Tochter Angeliki aber, die aus der Verbindung hervorge-

gangen war, kehrte in ihr Vaterland zurück und tauchte damit wieder im Gesichtsfeld ihres göttlichen Vorfahren Zeus auf. Zu seinem großen Entzücken offenbar! Denn durch die Vermischung mit dem nördlichen Blut musste sie wohl einen ganz besonderen Reiz haben, der Zeus um ein Haar dazu gebracht hätte, sich doch nochmal in die Niederungen der Sterblichen zu begeben und ihren Spuren zu folgen ...

Angeliki studierte Kunstgeschichte und hielt sich oft im Archäologischen Museum auf. Das war günstig, da konnte man sie leicht irgendwann finden und ansprechen. Hermes hatte nicht vor, sich endlos lange hier unten herumzutreiben, er wollte die Sache so schnell wie möglich hinter sich bringen und dann in die Ruhe und klare Luft des Olympos zurückkehren. Athen war ja unerträglich geworden! Wie hielten die Menschen es hier nur aus?

Er sah den Passanten nach, die kreuz und quer über den Platz liefen. Ihm gefiel die heutige Mode nicht. Abgesehen davon, dass sie unbequem war, konnte er auch keinerlei Schönheit darin erkennen. Die Welt der Sterblichen hatte sich doch sehr gewandelt ... Ob das am Einfluss ihrer neuen Götter lag? Vielleicht. In dieser Hinsicht hatten sie sich dann allerdings nicht zu ihrem Vorteil verändert, denn ob es die Mode war oder die neue Architektur, nirgendwo konnte auch nur entfernt von Schönheit die Rede sein. Er war gespannt, wie lange sich dieser merkwürdige Zeitgeschmack halten würde und wie es hier wohl nach weiteren fünfhundert oder tausend Jahren aussehen mochte.

Hermes gähnte wieder und spielte gedankenverloren mit dem Strohhalm, den er aus der Limonade gezogen hatte. Was ihm diesmal außerdem auffiel: Die Menschen hatten es eiliger als früher. Alles rannte, flitzte, sauste ... Dabei wurden die meisten von ihnen doch inzwischen älter, warum also mussten sie sich so hetzen? Als wäre heute ihr letzter Tag! Bei diesem Ausdruck schwindelte es ihn ... *letzter Tag* – er wusste ja, dass alle Sterblichen einen letzten Tag haben, trotzdem fehlte ihm dafür die Vorstellungskraft. Umgekehrt konnten die Sterblichen sich vermutlich keinen Begriff von der Ewigkeit der Götterwelt machen. Sie waren schon arme Geschöpfe, die sich anstrengen mussten, die Erfüllung all ihrer Wünsche und Pläne in einem so kurzen Erdendasein unterzubringen! Wenn man

aber bedenkt, dass sie heute älter werden, also für ihre Verhältnisse mehr Zeit haben, und sich trotzdem mehr beeilen, denn hatten sie inzwischen wohl mehr Wünsche und Pläne als früher?

Ach, was soll er sich darüber den Kopf zerbrechen. In so winzigen Zeitdimensionen wie einem menschlichen Erdenleben konnte er ohnehin nicht denken, schon gar nicht, da er seit langem nichts mehr damit zu tun hatte. Und diese sporadischen, kurzen Ausflüge blieben zwangsläufig nur an der Oberfläche und dauerten gerade lang genug, um ein bisschen neues Lokalkolorit einzufangen.

Hermes warf einen Blick zur Sonne, die gerade ihren Zenit überschritten hatte. Mittagszeit ... Jetzt könnte er vielleicht einen ersten Versuch im Museum machen. Er legte ein paar Münzen neben die unberührte Limonade und erhob sich seufzend.

In diesen kühlen und stillen Räumen konnte man sich fast zu Hause fühlen. Die alten Darstellungen der Götterwelt waren zwar etwas naiv, sie waren eben Menschenwerk, aber sie entbehrten wenigstens nicht einer gewissen Schönheit! Hermes streifte langsam durch die Gänge und Säle, er war nicht zum ersten Mal hier und kannte außerdem die meisten Exponate von früher her, als sie noch an ihren Originalplätzen standen. Es war eine Qual mit den Füßen ... Er sah sich nach einer Bank um, um etwas auszuruhen, als er sie plötzlich entdeckte!

Sie stand vor der Aphrodite von Syracuse, mit einem Zeichenblock unter dem Arm und hatte ihm ihr Profil zugewandt. Augenblicklich vergaß er die Schmerzen in den Füßen ... Die Skizze auf seinem Marmorplättchen zeigte wohl ein hübsches Gesicht, aber das lebende Original vor ihm stellte alles in den Schatten, was Hermes in den vergangenen Jahrhunderten unter den Sterblichen gesehen hatte! Zum ersten Mal verstand er seinen Vater. Diesem Mädchen war, selbst nach so langer Zeit, die göttliche Abkunft noch deutlich anzusehen ... wobei die fremden, nordischen Attribute ihr in der Tat einen ganz besonderen Reiz verliehen. Der nahezu armdicke blonde Zopf, der ihr bis zur Taille über den Rücken fiel, die hochgewachsene Gestalt, deren vollendete Rundungen selbst die hässliche Mode nicht entstellen konnte und der helle Flaum auf ihren Elfen-

beinarmen – all das ließ ihn den Atem anhalten und danach gieren, ihr Gesicht von vorne zu sehen.

Behutsam näherte er sich ihr von der Seite, blieb dann neben ihr stehen und gab vor, seinerseits die Aphrodite von Syracuse zu betrachten. Wie er gehofft hatte, wandte sie den Kopf und sah ihn kurz aus zwei tiefblauen Augen an. Bei allen Göttern der Erde ... wieso verneigten sich angesichts einer solchen Schönheit nicht sämtliche Bildwerke dieses Museums vor ihr? Wieso war sie allein und nicht von Scharen schmachtender junger Männer umringt? Zweifellos war der Anteil ihres nordischen Blutes auch göttlicher Abkunft, wer immer diese Götter auch sein mochten. Wie hätte sonst ein solches Geschöpf entstehen können!

Sie schaute wieder nach vorn, schien aber sichtlich aus der Ruhe gebracht. Hermes jedoch ging es nicht viel anders, und da er so etwas schon seit einer Ewigkeit nicht mehr erlebt hatte, war er für ein paar Augenblicke hilflos. Er spürte das elektrisierende Knistern zwischen ihnen und bemühte sich, seine gewohnte Gelassenheit zurückzugewinnen. Schließlich fragte er sie leise, ohne seinen vorgeblich interessierten Blick von der Skulptur abzuwenden:

»Gefällt sie Ihnen?«

»Oh ja!«, antwortete sie zwar spontan, aber etwas befangen, und wandte ihm wieder ihr Gesicht zu. Ihre Augen, von einem solch dunklen Blau, wie es nur in den Tiefen von Poseidons Reich zu finden war, schauten fragend. Sie setzte hinzu: »Sie ist wunderschön, nicht wahr?«

Hermes lächelte. Dann senkte er seinen Blick in dieses tiefe Blau und sagte: »Nicht im Entferntesten so schön wie Sie!«

Angeliki erschrak bis ins Mark, ohne sich diese Anwandlung erklären zu können. Ein Schauer durchfuhr ihre Glieder und paralyisierte sie für einen Moment. Dann wich sie einen Schritt zur Seite und versuchte, Hermes' Lächeln zu erwidern.

»Na, wenn das mein Professor gehört hätte ...«

»Was dann?«

Es gelang ihr, sich halbwegs zu entspannen und sogar zu lachen.

»Entweder hätte er Sie ausgelacht oder aus dem Saal gejagt!«

»Aber warum denn?«

»Na, ich bitte Sie! Wie kann man diese Aphrodite mit *mir* vergleichen!«

»Das sagte ich doch.«

Sie lachte wieder.

»Ist das Ihre Art, unschuldige Studentinnen anzumachen?«

»Anzumachen ...? Wie meinen Sie das?«

Angeliki wurde wieder ernst und sah ihn irritiert an.

»Na, also ... als ob Sie nicht wüssten, was ich meine!«

Dieses Wort kannte Hermes in der Tat nicht. Warum mussten die denn auch dauernd neue Wörter erfinden! Also gut, es war wohl eine neue Version von *den Hof machen*, nahm er mal auf gut Glück an.

»Ich mache nichts an«, erklärte er sanft. »Ich habe lediglich eine Wahrheit ausgesprochen. Haben Sie denn noch nie in einen Spiegel geschaut?«

Angeliki schwankte zwischen dem Gefühl von etwas Unheimlichem, das ihr den Nacken hochkroch, und einer seltsamen Anziehungskraft, die von Hermes ausging und die ihren Impuls, ihm einfach den Rücken zuzukehren und davonzugehen, lähmte. Ihr fiel jedoch nichts ein, was sie auf seine letzte Bemerkung antworten könnte und sah verstört in die andere Richtung.

Hermes starrte auf den schimmernden blonden Zopf und widerstand dem heftigen Wunsch, seine Hand darüber gleiten zu lassen. Erstens hätte er sie jetzt damit auf jeden Fall vertrieben, zweitens würde das Feuer, das sich in seinen Händen entzündet hatte, den prächtigen Zopf augenblicklich in Brand setzen, und drittens wusste er das Auge seines Vaters Zeus über sich, der aus der Ferne zwar, aber mit scharfem Blick jede seiner Bewegungen eifersüchtig verfolgte. Er verschränkte die Arme und strengte sich an, das Feuer in seinen Händen zu zähmen und in seinen Schlafzustand zurückzuzwingen. Dann sagte er freundlich:

»Sie müssen nicht so verlegen sein, dazu haben Sie doch gar keinen Grund. Darf man denn heute einer Frau nicht mehr sagen, dass sie schön ist?«

Angeliki wandte ihm wieder ihr Gesicht zu. Für ein paar Sekunden sah sie ihn stumm an, dann lächelte sie.

»Bitte sagen Sie doch *du* zu mir, ich bin erst neunzehn. Na ja – fast zwanzig! Und ich bin überhaupt nicht schön ...«

»Das Urteil darüber überlässt du bitte Kompetenteren. Wollen wir uns nicht einen Moment setzen? Da drüben auf die Bank?«

Angeliki zögerte und schob ihren Zeichenblock vom linken unter ihren rechten Arm.

»Ich ...«

»Was ist denn, ich tu dir doch nichts! Ich will doch nichts weiter als nur ein paar Minuten plaudern. Ich bin fremd hier, siehst du, und kenne niemanden.«

Sie lächelte wieder und steuerte schließlich auf die Bank zu, die Hermes ihr gezeigt hatte. Sie setzten sich und saßen einen Moment lang still nebeneinander.

»Woher kommen Sie denn?«, fragte Angeliki schließlich.

»Wenn ich schon *du* zu dir sage, dann tust du das umgekehrt bitte auch! Ich heiße Menis, ich komme aus der Gegend von Katerini.«

»Ich heiße Angeliki. Freut mich, Sie ... dich kennenzulernen!«, antwortete sie jetzt vertrauensvoller.

Hermes fürchtete schon, dass sie ihm ihre Hand hinstrecken würde, denn die seine hatte noch nicht wieder ihre normale Temperatur erreicht. Aber sie tat es zum Glück nicht. Sie legte stattdessen den Zeichenblock auf ihren Knien ab und strich sich ein paar Strähnen aus dem Gesicht, die sich aus dem Zopf gelöst hatten.

»Du studierst Kunst?«, fragte er auf ihren Block zeigend.

»Kunstgeschichte. Das Zeichnen ist nur mein Hobby, für die Akademie reicht es nicht.«

»Darf ich mal was sehen?«

»Oh, der Block ist völlig leer! Ich hab ihn mitgenommen, um ein paar Skizzen zu machen, und ich bin eben erst gekommen.«

»Schade. Und noch bedauerlicher, dass ich kein Talent habe! Sonst hätte ich ein Blatt von dir ausgeliehen, um dein Porträt darauf zu zeichnen, als Erinnerung.«

»Ich weiß ehrlich nicht, was du so schön an mir findest ... kein Mensch hat mir sowas schon mal gesagt! *Ganz hübsch* vielleicht, oder *sieht ganz gut aus*. Aber *schön* ...?«

»Die Menschen haben offenbar nicht immer den Blick dafür.«

Angeliki lachte.

»Dann bist du wohl eine Art ›Ausnahme-Mensch‹?«

Hermes blieb einen Atemzug lang stumm. Er musste aufpassen und versuchen, sich angesichts dieses herrlichen Geschöpfes nicht zu vergessen ... wie schnell passierte ein Fehler!

»Ausnahme-Mensch?«, sagte er schließlich. »Ach was. Aber heutzutage haben viele keine Augen mehr für Schönheit!«

»Heutzutage? Und jetzt tust du so, als wärst du hundert Jahre alt!«

Donner und Blitz, konnte er sich nicht konzentrieren? Was war denn nur los mit ihm!

»Vielleicht hab ich ja eine alte Seele«, versuchte er in scherzhaftem Ton seine vorige Bemerkung zu erklären.

Angeliki schwieg und sah ihm forschend in die Augen. Es beschlich sie wieder das merkwürdig unheimliche Gefühl im Nacken, bei der gleichzeitigen elektrisierenden Anziehungskraft, die Hermes auf sie ausübte. Er gefiel ihr. Wenn hier von Schönheit die Rede war, dann würde dieser Begriff eher auf *ihn* passen als auf sie, dachte sie ... Es war ihr bislang noch kein junger Mann begegnet, dessen Ausstrahlung sie so gefangen genommen hatte!

Hermes wandte seinen Blick von ihr ab und ließ ihn so arglos wie möglich durch den Saal schweifen. Er wusste, wenn sie sich jetzt zu lange in die Augen sahen, dann war es um sie beide geschehen ... Hätte er diese Verwicklung geahnt, dann hätte er diese Mission nicht übernommen! Jetzt musste er zusehen, wie er sie ausführte, ohne ein Unheil anzurichten. Er kämpfte gegen das Feuer an, das sich überall in ihm ausbreitete – wenn es ihm nicht baldigst gelang, es zu bändigen, dann musste er diese Begegnung erstmal abbrechen.

Angeliki fuhr sich über die Stirn. Wieso war es eigentlich so heiß hier im Saal? Außerdem war sie jetzt froh, auf dieser Bank zu sitzen, denn zu der merkwürdigen Hitze gesellte sich auch noch ein plötzliches Schwin-

delgefühl. Was war bloß los mit ihr? Ein Verdacht schoss ihr durch den Kopf: Was ihr hier gerade passierte, waren das etwa die Symptome einer plötzlichen Verliebtheit ...? Sowas soll es ja geben: ›Liebe auf den ersten Blick‹, ›wie vom Blitz getroffen‹ und wie man das alles so nannte – davon hatte sie schon oft genug gehört und gelesen, ohne es bisher am eigenen Leib erfahren zu haben. Großer Gott, und was macht man denn jetzt?

»Eine alte Seele«, sagte sie und bemühte sich um einen sachlichen Ton. »Gibt es denn sowas? Glaubst du an Wiedergeburt?«

Hermes spürte ihren inneren Aufruhr und bot all seine Kraft auf, das Feuer in ihm niederzuzwingen. Warum musste ihm das passieren? Seit einer Ewigkeit hatte er sich nicht mehr so blitzartig und sterblich verliebt, und das unter diesen Umständen und noch dazu in den heutigen Zeiten! Früher, als die beiden Welten der Olympier und der Sterblichen noch miteinander verbunden waren, konnte man diesen Dingen einfach freien Lauf lassen und die Liebe genießen, wie sie kam – er wünschte, er hätte die Macht, die Zeit zurückzudrehen! Allerdings: Dann säße ja jetzt keine Angeliki neben ihm, die so unversehens göttliches Feuer in ihm entfacht hat.

Unter großer Willensanstrengung gelang es ihm, die Glut einigermaßen unter Kontrolle zu halten, und sagte, vorsichtshalber ohne Angeliki anzusehen:

»Mit solchen Glaubensfragen kenne ich mich nicht besonders gut aus.«

»Wie kommst du dann auf die ›alte Seele‹? Und bleiben Seelen nicht immer jung?«

Hermes schwieg einen Moment und sah vor sich auf den Boden. Er wurde plötzlich von einer solch abgrundtiefen Traurigkeit und Verlorenheit ergriffen, dass er sich danach sehnte, weinen zu können. Das Feuer in ihm stockte und wich fauchend zurück, und machte einer nachtschwarzen Einsamkeit Platz.

»Ich würde mich gern mit dir darüber unterhalten«, antwortete er, »aber wir müssen es auf ein anderes Mal verschieben, es ist Zeit für mich zu gehen.«

»Schon?«, entfuhr es Angeliki enttäuscht, und sie erschrak über die ungewollte Spontaneität. »Es war doch deine Idee, dass wir uns setzen und ein bisschen plaudern ...« fügte sie so gleichmütig wie möglich hinzu.

»Das ist wahr, aber ich habe darüber ganz die Zeit vergessen.«

»Ich dachte, du bist zu Besuch hier und hast Zeit?«

»Nicht so ganz, ich bin ... geschäftlich hier.«

Angeliki versuchte, ihre Enttäuschung zu überspielen und ihren Worten eine scherzhafte Wendung zu geben.

»Dann scheint es mit meiner angeblichen Schönheit wohl doch nicht so weit her zu sein, wenn du es plötzlich so eilig hast«, sagte sie und ließ ein etwas verunglücktes Lachen folgen.

»Du scheinst wirklich noch nie in einen Spiegel geschaut zu haben«, antwortete Hermes mit einem traurigen Lächeln. »Übrigens bleibe ich ja noch, wir können uns an einem anderen Tag wieder treffen.«

»Wann hast du denn wieder Zeit?«

»Ich finde dich schon«, sagte Hermes ausweichend. »Du bist doch sicher öfter hier, oder?«

Angeliki nickte und sah ihn jetzt an, ohne den erwartungsvollen Hoffnungsschimmer in ihren Augen zu verbergen. Einen Atemzug lang erwiderte Hermes ihren Blick. Dann gab er vor, auf ihre Armbanduhr zu schauen und legte dabei seine Hand auf ihre Schulter.

Ein warmes Prickeln durchströmte ihre Haut, breitete sich über beide Schultern aus und lief in gleichmäßigen Wellen ihren Rücken hinab. Angeliki zuckte zusammen.

»Huh«, sagte sie erschrocken, »hast du etwa magische Hände?«

»Ich wollte, es wäre so ... Ich mache nur ab und zu Massagen.« Er tat so, als massiere er sie leicht, um seiner Erklärung einen Beweis folgen zu lassen.

Angeliki erschauerte – für ein paar Sekunden schien etwas wie ein elektrisches Knistern durch ihren Körper zu kreisen.

»Es soll ja wirklich magische Hände geben«, beharrte sie verwirrt. »So könnten die sich jedenfalls ...

G L O S S A R

Erläuterungen zu Namen aus der griechischen Antike, die in diesem Buch vorkommen

ÄSOP

Berühmter Dichter von Fabeln und Gleichnissen mit erzieherischem Wert im antiken Griechenland. Er lebte vermutlich um 600 v. Chr., über seine Person ist nur sehr wenig bis gar nichts bekannt. Für Europa gilt er als der Begründer der Fabeldichtung, und sein Name wurde zum Begriff der Fabeldichtung schlechthin. Äsops Texte sind meist kurz, die Helden überwiegend sprechende Tiere, und die Geschichten enden stets mit einer ›moralischen Erkenntnis‹.

AIOLOS

Eine Windgottheit, oder Wind-Dämon. Er wurde von Zeus als Verwalter aller Winde eingesetzt. Nach ihm wurde auch die ›Äolsharfe‹ benannt.

AMOR, griechisch: EROS

Gott der Liebe, seine Mutter soll Aphrodite und sein Vater Ares gewesen sein. Er ist der jüngste der Götter und wird meist als geflügelter Knabe mit Köcher und Pfeilen dargestellt, die er auf die Sterblichen abschießt, um sie zu verwunden oder Liebesgefühle zu entzünden. Er gilt als ein (launischer!) Dämon, der den Verkehr zwischen dem Olymp und der Erde vermittelt.

APHRODITE

Eine der zwölf Olympischen Götter/Göttinnen. Göttin der Liebe, der Schönheit und des Frühlings. Sie soll dem Schaum des Meeres entstiegen sein, daher die Bedeutung ihres Namens: die ›Schaumgeborene‹.

APOLLO

Einer der zwölf Olympischen Götter/Göttinnen, Sohn des Zeus. Gott der Weisheit, der Musik und des Gesangs. Außerdem Sonnengott und Schutzpatron der Landwirte. Von ihm empfangen die Seher die Gabe der Weissagung. Ihm war die bedeutendste Orakelstätte der Antike, das Heiligtum in Delphi, geweiht, wo die Welt sich Rat und Hinweise für die Zukunft holte.

ARES

Einer der zwölf Olympischen Götter/Göttinnen, er war der Gott des blutigen, zerstörerischen Krieges – im Gegensatz zu Athene, die für den besonnenen Krieg stand. Sohn des Zeus und seiner Gemahlin Hera. Ares fuhr in goldenem Waffenschmuck auf seinem prächtigen Kriegswagen in die Schlacht. Zweimal kämpfte Ares mit Herakles – das eine Mal trennte Zeus sie mit seinem Blitz, das andere Mal verwundete Herakles ihn mit Athenes Unterstützung mit seinem Pfeil.

(Wie wir in diesem Buch sehen, messen sie heute ihre Kräfte nur noch ganz unblutig am Tavlibrett.)

ARGOS

Der Jagdhund des Odysseus. Er kommt im Epos ›Odyssee‹ von Homer vor, in der die zehnjährigen Irrfahrten des Odysseus nach Beendigung des Trojanischen Krieges schildert werden. Als Odysseus endlich zu Hause in Ithaka ankam, erkannte ihn sofort sein alter Hund Argos, der die ganzen zwanzig Jahre auf die Rückkehr seines geliebten Herrn gewartet hat. Gleich darauf starb er.

ARISTOPHANES

Bedeutendster griechischer Komödiendichter der Antike, er lebte ca. um 450 v. Chr. In seinen teils drastischen und satirisch scharfen Komödien nahm er die Gesellschaft und gezielt Personen und aktuelle Ereignisse aufs Korn. In der Komödie ›Die Wolken‹ verunglimpfte er mit beißendem Spott den Philosophen und Zeitgenossen Sokrates. Die Komödien Aristophanes' sind bis heute fester Bestandteil der Theaterspielpläne.

ARTEMIS

Eine der zwölf Olympischen Götter/Göttinnen. Göttin der Jagd und des Waldes, dargestellt mit Pfeil und silbernem Bogen. Außerdem die schützende und heilbringende Göttin der Frauen und Hüterin der Kinder. Sie war den Männern nicht geneigt und machte sie für die Geburtsschmerzen verantwortlich. Sie war nie verheiratet und trug den Beinamen ›jungfräuliche Jägerin‹.

ATHENE

Eine der zwölf Olympischen Götter/Göttinnen. Ihr Vater war Zeus. Jungfräuliche Schutzgöttin der Stadt Athen, Göttin der Weisheit und des besonnenen Krieges. Sie war den Männern wohlgesonnen, ganz besonders Odysseus, jedoch ohne je eine Liebesbeziehung einzugehen. Ihr war der Parthenon auf der Athener Akropolis geweiht, und ihr geheiligt waren Eule und Schlange.

DEMETER

Eine der zwölf Olympischen Götter/Göttinnen. Zuständig für die Fruchtbarkeit der Erde. Ihre Tochter Persephone wurde von Hades, dem Gott der Unterwelt entführt, er nahm sie zu seiner Frau. Demeter trauerte um ihre Tochter, suchte überall nach ihr und war untröstlich. Schließlich wurde Persephone erlaubt, einen Teil jedes Jahres mit ihrer Mutter auf der Erde zu verbringen, in der restlichen Zeit herrscht sie mit Hades in der Unterwelt als Königin über die Toten. So entstand der Sage nach die fruchtbare Zeit des Frühlings (wenn die Tochter auf der Erde weilte), und die Zeit des Winters (wenn sie in die Unterwelt zurückkehrte).

DIOGENES von Sinope

Griechischer Philosoph, um 400 v. Chr. Der Legende nach lebte er völlig bedürfnislos in einer Tonne. Vor der eines Tages Alexander der Große stehengeblieben sein soll und Diogenes gefragt habe, ob er ihm einen Wunsch erfüllen könne. Worauf Diogenes geantwortet haben soll: »Geh mir ein wenig aus der Sonne!« Zu seiner Legende gehört außerdem, dass er am helllichten Tag mit einer Laterne umherging, auf der »Suche nach einem Menschen«.

HERAKLES (römisch=Herkules)

Halbgott, Sohn des Göttervaters Zeus und der Sterblichen Alkmene. Er war der berühmteste Held des antiken Griechenlands, vor allem auch legendär durch die zwölf Arbeiten (Heldentaten), die sein Vater Zeus ihm auferlegt hatte. U.a. musste er das Fell des Nemäischen Löwen heranschaffen, der durch keine menschlichen Waffen zu verwunden war – Herakles erwürgte

ihn. Er musste den Stall des Königs Augias, der dreitausend Rinder enthielt und seit 30 Jahren nicht mehr gesäubert worden war an einem einzigen Tag ausmisten – er leitete einen Fluss durch ihn. Auch musste er aus dem Hades, der Unterwelt, den Höllenhund Cerberus heraufbringen. Bis heute ist der Ausdruck ›eine Herkulesaufgabe‹ ein stehender Begriff. Herakles wurde schließlich in den Olymp aufgenommen.

HERMES

Einer der zwölf Olympischen Götter/Göttinnen, Sohn des Zeus. Gott der Erfindungsgabe und Gewandtheit, außerdem des Verkehrs und der Reisen. Zeus machte ihn zum Götterherold, der den Sterblichen die Beschlüsse des Olymps vermittelt. Er wird meist mit geflügeltem Hut und Flügeln an den Füßen/Schuhen dargestellt.

HOMER

Er gilt als der erste große Dichter des Abendlandes. Er soll etwa um 1200 oder 850 v. Chr. gelebt haben, was aber historisch nicht belegt ist. Er ist vor allem unsterblich geworden durch die beiden in Hexameter-Versen geschriebenen Epen ›Ilias‹ und ›Odyssee‹. Die ›Ilias‹ schildert den zehnjährigen Krieg der Griechen gegen Troja, und die ›Odyssee‹ die anschließenden ebenso zehnjährigen Irrfahrten des Odysseus und seiner Kriegsgefährten bei dem immer wieder scheiternden Versuch der Heimkehr.

KLOTHO

Eine der drei Moiren (Parzen) – die Schicksalsgöttinnen, die den Menschen ihr Geschick zuteilten. Klotho spannt den Lebensfaden, Lachesis bestimmte seine Länge, Atropos schnitt ihn ab.

LETHE

Der Fluss Lethe = ›Vergessen‹ floss in der Unterwelt. Die Seelen tranken aus ihm, um zu vergessen.

LOTOPHAGEN (Lotusesser)

Volk aus der griechischen Mythologie, das in Homers ›Odyssee‹ vorkommt. Der Genuss der Lospflanze lässt alles vergessen, was in der Vergangenheit liegt. Während seiner Irrfahrten landet Odysseus mit seiner Mannschaft am Gestade dieses Landes, und zur Erkundung schickt er zwei seiner Gefährten aus. Diese werden von den Lotophagen freundlich empfangen und mit Lotos bewirtet. Daraufhin vergessen die Männer das Schiff und die Landung, den Zweck ihres Besuchs und ihre Heimat. Odysseus muss die beiden Männer zurückholen und mit Gewalt aufs Schiff zur Weiterfahrt zwingen.

MAIA

Tochter des Atlas (Träger des Himmelsgewölbes) und Geliebte des Zeus. Aus dieser Liebschaft ging der Gott Hermes hervor.

MUSE

Die Musen waren Göttinnen des Gesangs, der Dichtungsarten, der Künste und der Wissenschaften, die die Dichter und Künstler mit Inspiration beschenkten. Insgesamt waren es neun: Klio (Geschichte), Euterpe (Lyrik), Thalia (Komödie), Melpomene (Tragödie), Terpsichore (Tanz), Erato (Liebesdichtung), Polyhymnia (Gesang), Urania (Sternkunde) und Kalliope (epische Dichtung). Auf dem Olymp hatten sie ihren eigenen Platz und erfreuten im Göttersaal die Unsterblichen mit ihrem Gesang.

ODYSSEUS

König von Ithaka. Er war für seinen Listenreichtum und seine Beredsamkeit bekannt. Er nahm am zehnjährigen Krieg gegen Troja teil (ca. 1200 v. Chr.), das schließlich durch seine Idee des berühmten hölzernen Pferdes eingenommen und besiegt werden konnte. Danach irrte er mit seinen Gefährten auf seinem Schiff weitere zehn Jahre durch die Meere und bestand zahllose Abenteuer, bevor er endlich den Weg nach Hause, nach Ithaka schaffte.

SOKRATES

Bedeutender griechischer Philosoph, er lebte um 469 v. Christus. Er selbst hinterließ nichts Schriftliches, seine Lehre ist hauptsächlich in den Werken Platons in Form von Dialogen dokumentiert. Er »betrieb« seine Philosophie in praktischer Weise, indem er sich auf der Athener Agora unter die Menschen mischte und Gespräche und Diskussionen suchte und führte. Gern begann er einen Diskurs durch eine Frage. Seine neuen philosophischen Sichtweisen und die Missachtung der griechischen Götterwelt (er glaubte nicht an sie) brachten ihm den Vorwurf der Jugendverderbnis ein. Der schließlich gegen ihn geführte Prozess endete mit dem Todesurteil – den giftigen Schierlingsbecher soll er am Ende klaglos in Anwesenheit seiner Schüler und Freunde geleert haben, die ihm in seiner Zelle bis zum Schluss die Treue hielten.

ZEUS

Vater aller Götter und Menschen, Bruder des Poseidon, des Hades und der Hera, die auch seine Gemahlin war. Poseidon herrschte über das Meer, Hades über die Unterwelt und Zeus über Himmel und Erde. Seine Macht war größer als die aller anderen Götter, von denen er gleichermaßen gefürchtet wie verehrt wurde. Durch Donner, Blitz, warnende Träume, Orakel und Vogelflug vermittelte er den Sterblichen Zeichen seines Willens. Nur auf die Macht der Moiren (Parzen) hatte er keinen Einfluss: Sie traten ihm als selbständige Mächte entgegen und spannen ihre Geschicke unabhängig vom Willen des sonst allmächtigen Göttervaters.

*Ich danke meinem Verleger Sevastos,
der von Anfang an an meine Geschichten glaubte
und ihnen schon im Jahr 2011
gastfreundlich die »Blaue Tür« zu seinem Verlag geöffnet hat.*

B I O G R A P H I S C H E S



Brigitte Münch wurde 1947 in Düsseldorf geboren. Sie besuchte das humanistische Gymnasium, verließ es im Jahr 1965 und absolvierte eine dreijährige Buchhändlerlehre.

Im Anschluss an die Prüfung ging sie mit ihrem griechischen Freund für ein Jahr nach Thessaloniki, wo sie einerseits ihre bereits erworbenen Grundkenntnisse der griechischen Sprache weiterentwickelte und andererseits Studenten und Schüler privat in Deutsch unterrichtete.

Im Jahr 1969 kehrte sie zunächst nach Deutschland zurück und arbeitete in ihrem Beruf als Buchhändlerin in Buchhandlungen und Verlagen. Der Kontakt zu Griechenland und ihren dortigen Freunden riss jedoch nie ab, er wurde durch jährliche Reisen dorthin und regelmäßigen Briefverkehr aufrechterhalten.

Ende 1979 ging sie mit ihrem damaligen, ägyptischen Ehemann nach Kairo. Dort war sie als freie Mitarbeiterin bei Radio Kairo für den Local European Service tätig, als Sprecherin, Übersetzerin und Programmgestalterin. In den letzten zwei Jahren ihres Ägyptenaufenthalts arbeitete sie zusätzlich noch als Chefsekretärin in der Kairoer Niederlassung von Mercedes-Benz.

Im Herbst 1985 kehrte sie endgültig in ihr eigentliches Traumland Griechenland zurück. Sie ließ sich auf der Kykladeninsel Naxos nieder und betrieb dort bis 1993 eine Jazz-Bar. Danach machte sie sich an die Erfüllung eines schon länger gehegten Wunsches: das Übersetzen griechischer Literatur ins Deutsche. Vor Ort waren es hauptsächlich touristische Texte und Reiseliteratur, und in Verbindung mit dem Romiosini-Verlag in Köln griechische Belletristik der Neuzeit – Romane (z.B. »Kaiserin Theophano« von Kira Sinou), Erzählungen und Kurzgeschichten (T. Patrikios, J. Theotokas, M. Karagatzis, M. Fakinos u.v.a.). Zuletzt erschien in ihrer Übersetzung »Amerika '62, Roman einer Reise« von Panos Ioannides (Oktober 2011, Verlag Auf dem Ruffel, Hamburg). Diese Tätigkeit als freie Literaturübersetzerin übt sie bis heute aus.

Neben allem anderen war sie seit ihren Jugendjahren auch immer schriftstellerisch produktiv. Aber erst seit zwei Jahren hat sie begonnen, damit an die Öffentlichkeit zu gehen – zunächst mit Kurzgeschichten in Zeitschriften und Anthologien. Im Jahr 2011 erschien dann ihre erste Sammlung mit Ägäischen Geschichten (Größenwahn Verlag), mit dem Titel »Die blaue Tür«. Die, wie auch wieder der vorliegende neue Band, auf den Eindrücken und Erlebnissen eines 26jährigen Lebens in der Ägäis basiert.

Brigitte Münch im Größenwahn Verlag Frankfurt am Main

Die blaue Tür

Ägäische Geschichten



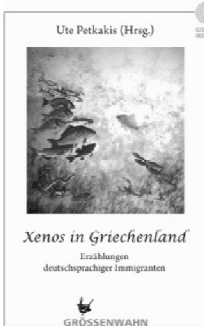
»Selten oder eigentlich nie haben wir von deutscher Seite solche Stimmen vernommen, die in einer solchen Intensität, mit einer solch empfindlichen Beobachtungsgabe sich so tief in die heutige Welt dieser Griechen eingehört haben, und jetzt selbst zu singen und zugleich die Seele der deutschen Menschen in Griechenland zu durchleuchten im Stande sind...« schreibt Prof. Hans Eideneier in seinem Vorwort über dieses Buch. Die Autorin lebt seit über 25 Jahren auf der griechischen Insel Naxos und kennt die Schicksale der Einheimischen, sowie die Sehnsüchte der Touristen. In ihrem Buch erzählt sie 17 Geschichten von Liebe, Urlaub und Entscheidungen unter der Sonne Griechenlands.

ISBN: 978-3-942223-03-4

Xenos in Griechenland

Erzählungen deutschsprachiger Immigranten

Deutsch und Griechisch



»Hals über Kopf hat sich Eva dazu entschlossen, mit ihrer großen Liebe nach Griechenland zu ziehen. Keinen Gedanken hat sie daran verloren, wie das Leben sein wird in einem fremden Land ...« Deutsche und deutschsprachige Immigranten erzählen aus ihrem Leben in Griechenland: über Begegnungen, Erfahrungen und ihre Gefühle.

19 ausgewählte Beiträge des Kurzgeschichtenwettbewerbs »Xenos in Griechenland« werden zweisprachig – im deutschen Original und in griechischer Übersetzung – präsentiert. Der Wettbewerb wurde aus Anlass des 50-jährigen Anwerbeabkommens zwischen Deutschland und Griechenland vom Goethe-Institut Thessaloniki in Zusammenarbeit mit dem Größenwahn-Verlag Frankfurt am Main veranstaltet.

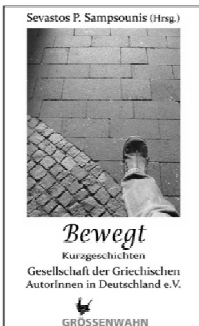
Brigitte Münch ist vertreten mit ihrer Kurzgeschichte »Heimkehr in die Fremde«.

ISBN: 978-3-942223-06-5

Bewegt

Kurzgeschichten

Deutsch und Griechisch



Eine zweisprachige Anthologie der Gesellschaft Griechischen AutorInnen in Deutschland e.V. aus Anlass des 50-jährigen Arbeits-Anwärter-Vertrages zwischen Deutschland und Griechenland. 17 AutorInnen beschreiben in ihren Kurzgeschichten Formen und Auswirkungen von kollektivem, menschlichem Zusammenleben, angetrieben von brennenden Gefühlen, die als immerwährende Bewegung empfunden werden.

Brigitte Münch ist vertreten mit ihrer Kurzgeschichte »Warten auf Äsop«.

ISBN: 978-3-942223-02-1

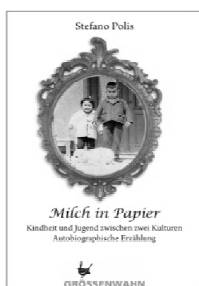
Aus dem Größenwahn Verlagsprogramm,
Bücher mit Griechenland-Themen, bereits erschienen:



Edit Engelmann
Krisse! Krise!
Schulden am Olymp
Tagebuch eines Frosches
ISBN: 978-3-942223-04-1



Edit Engelmann
Zitronen aus Hellas
Geschichten und Rezepte
von einem, der auszugriechisch zu leben
ISBN: 978-3-942223-09-6



Stefano Polis
Milch in Papier
Kindheit und Jugend zwischen zwei Kulturen
Autobiographische Erzählung
ISBN: 978-3-942223-08-9



Katerina Metallinou-Kiess
Daheim im Nirgendwo
Ein europäischer Lebensweg
ISBN: 978-3-942223-05-8



GRÖSSENWAHN
VERLAG FRANKFURT/MAIN

Lenaustraße 97
60318 Frankfurt
Tel.: +49 (0)69 48 00 29 92
Mobil: +49 (0)171 28 67 549
www.groessenwahn-verlag.de